

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 5=25 (1859)

Heft: 19

Artikel: Die Memoiren des Herzogs von Ragusa. Zweiter Artikel

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-92786>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Thurgau	28 Mann.
Tessin	35 "
Vaud	48 "
Wallis	31 "
Neuchâtel	38 "

An der Offiziersaspirantenschule in Thun nahmen 22 Aspiranten II. Klasse Theil; 18 Aspiranten wurden unbedingt zur Ernennung zu Offizieren empfohlen, die übrigen unter Vorbehalt eines nochmaligen Kurses.

Die Auswahl der Rekruten entsprach in großer Mehrzahl den reglementarischen Anforderungen; einzig der Kanton Schwyz scheint wenig Sorgfalt auf eine gute Auswahl zu verwenden, so daß das Kommando der betreffenden Schule veranlaßt war, neun Rekruten als ganz untauglich für Schützen zurückzuweisen. Der Kanton Bern hat bei sehr großer Auswahl einige allzu schwächliche Rekruten ausgehoben. Ueber guten Willen, Dienst-eifer und Beachtung guter Disziplin lauten die Berichte der Schulkommandanten sehr günstig.

Alle Rekruten sind mit Stuzern nach eidgen. Vorschrift ershienen. Leider muß auch dieses Mal wiederholt werden, daß die Stuzer des Kantons Schwyz, wo das Magazinirungssystem herrscht, mit geringer Sorgfalt behandelt werden. Dieses Magazinirungssystem der Stuzer besteht noch in den Kantonen Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden und Glarus. In Luzern allein finden die Stuzer eine sorgfältige Behandlung. Die ordonnanzmäßigen Weidmesser fehlen noch im Kanton Bern und zum Theil in Glarus und Wallis. Mit den Weidtaschen sind die Kantone Uri, Ob- und Nidwalden noch einzig im Rückstande; bei Schwyz und Glarus ist Mangel an guter Qualität des Leders.

Tornister nach alter Ordonnanz besitzen noch die Kantone Uri, Schwyz, Nidwalden, Glarus, Zug und theilweise Appenzell. Die Ausrüstung der Weidtaschen und Tornister war vollständig.

Die Uniformirung war in der Regel nach Ordonnanz; in einzelnen Theilen erlauben sich die Kantone Abweichungen von den vorgeschriebenen Maßen. So tragen die Schützen der Kantone Bern, Freiburg und Vaud längere Rockschöße; Neuchâtel stellt die Knopfreihen in fast parallele Richtung; Luzern und Thurgau geben einen sehr fehlerhaften Schnitt; namentlich steht der Schluß um den Hals sehr übel. Im Allgemeinen steht die Uniformschneiderei noch auf einer niedrigen Stufe. Dagegen hat man die erfreuliche Wahrnehmung, daß auf bessere Auswahl der Stoffe immer mehr Sorgfalt verwendet wird.

Auch bei der kleinen Ausrüstung tritt nach und nach eine größere Gleichförmigkeit ein, und es finden die blaugrauen Hosen schon in vielen Kantonen Eingang. Die Mannschaft hat sich selbst überzeugt, daß der tüchene Stoff dem zwischenen weit vorzuziehen sei. In alten und abgenutzten Kapüten erscheinen noch die Schützen von Uri und Nidwalden.

Der Vorunterricht, wie ihn das Reglement vom

25. November 1857 für die Scharfschützenrekruten vorschreibt, war in den Kantonen Bern, Unterwalden, Freiburg und Wallis noch mangelhaft, im Kanton Schwyz muß gar nichts gethan worden sein. Am Ende der Schulzeit waren die Leistungen im Verhältniß der anberaumten Zeit, Dank dem guten Willen und regen Eifer der Mannschaft und der Ausdauer der Instruktoren, befriedigend. Dem Schießunterricht, dem Hauptelement der Waffe, darf noch mehr Aufmerksamkeit geschenkt werden. Das mittlere Resultat in allen Rekrutenschulen zusammengenommen war:

	Scheibentreffer.	Mann-treffer.
Auf 300 Schritte Distanz	68 %	30 %
" 400 "	61 %	24 %
" 500 "	54 %	18 %

Eine Erhöhung um 10 % sollte selbst für Rekruten mit der neuen Bewaffnung nicht unerreichbar sein.

Für das Bajonnetgefecht bleibt zu wenig Zeit übrig, um es auf einen befriedigenden Stand zu bringen, ungeachtet die Mannschaft sich freudig damit beschäftigt.

Der Haushalt der Truppe befand sich in allen Schulen gut geregelt, das Rapport- und Verwaltungswesen stetsfort in guter Ordnung.

(Fortsetzung folgt.)

Feuilleton.

Die Memoiren des Herzogs von Ragusa.

(Fortsetzung.)

Marmont beschreibt von französischer Seite in kurzen, scharfen Strichen die verwickelte Geschichte des dreimonatlichen Feldzugs, in welchem das Kriegsgenie Napoleon's noch einmal in vollem Glanze aufleuchtete; er schildert die ungeheuern Anstrengungen, welche die Generale — vor allem Marmont selbst — und die Truppen machten, um das zusammenbrechende Reich aufrecht zu erhalten. Der Kaiser hatte beschlossen, sich mitten unter die Corps des Feindes zu werfen und sie einzeln zu schlagen. Er rechnete auf sein Kriegstalent und zugleich auf das keineswegs feste Verhältniß der Verbündeten untereinander. Bis zu einem gewissen Punkte glückte sein Plan, erfüllten sich seine Hoffnungen. Napoleon warf sich zu Anfang Februar auf die getrennten Corps der schlesischen Armee, schlug am 10. Februar Olsowien bei Champaubert, am 11. Sacken bei Montmirail, am 14. Blücher selbst bei Stogés. Dann wendete er sich gegen das Gros der Verbündeten, brachte Wittgenstein am 17. Febr. bei Mangel, Kronprinzen von Württemberg am 18. bei Montereau Niederlagen bei, und bewirkte so, daß der muthlos gemachte Feind den Rückzug auf Troyes nahm. Diese Erfolge, meint Marmont, waren aber recht eigentlich die Ursache, daß Napoleon seinem Sturze um so rascher entgegenging. Er wollte jetzt auf

dem Congresse von Chatillon nichts von den Grenzen von 1792 wissen, beanspruchte wieder die Rheingrenze und Holland, und erhob sogar bei der Verhandlung über einen Waffenstillstand die Prätension, daß die Verbündeten über den Rhein zurückgeben sollten. Die Nachrichten seines Bruders Joseph aus Paris, die Vorstellungen der Generale, die düstere öffentliche Meinung, das Elend des Heeres und des Volks, nichts wirkte: alles sollte auf die Spitze des Säbels gestellt bleiben, und er wollte siegen oder, wie er sagte, sterben. „Wenn der Bauer ruiniert ist“, erwiderte er auf eine bezügliche Bemerkung Marmont's, „wird er um so eher zum Schießprügel greifen und zur Armee stoßen.“ Und doch wäre es, wie die Verhältnisse lagen, Napoleon vielleicht gelungen, die Verbündeten wenigstens zu nachgiebigerer Haltung zu bringen, wenn nicht Blücher, der preussische und echt deutsche Nationalheld, inzwischen wieder die Offensive ergriffen und sich die Erlaubniß ausgemerkt hätte, die Corps unter Bülow und Wingingerode an sich zu ziehen und nunmehr auf seine eigene Hand gegen Paris, das Herz der politischen Macht des Feindes, loszugehen. Das war ein neues Gewicht in die Waagschale des Krieges und durchkreuzte, wie auch aus Marmont's Darstellung hervorgeht, die politischen wie militärischen Pläne Napoleon's. Blücher drängte am 27. Februar die vorgeschobenen Corps von Marmont und Mortier über die Marne und ging selbst, da ihn Napoleon mit der Hauptmacht bedrohte, über die Aisne zurück. Hier vereinigte er sich am 4. März mit den aus den Niederlanden heranziehenden Corps unter Bülow und Wingingerode, die am 2. März Soissons durch Capitulation genommen hatten. Die übereilte Uebergabe Soissons war, wie Marmont behauptet, einer der schwersten Unfälle, die Napoleon im Laufe des Feldzuges betroffen. Blücher hatte jetzt eine Macht von 110,000 Mann vereinigt (York, Kleist, Bülow, Sacken, Wingingerode), mit der man, trotz Marmont's und Mortier's Nähe, gegen Paris ziehen konnte. Aber Napoleon selbst nahte im Rücken, und es kam mit diesem, nachdem er bereits am 7. März Sacken bei Craonne zurückgeworfen, am 9. und 10. zur Schlacht bei Laon, in welcher der Kaiser mehr als 15,000 Mann verlor: ein unerseßlicher Verlust für ihn. Marmont, der Napoleon heftig tadelte, daß er Blücher in der uneinnehmbaren Stellung zu Laon angegriffen, befehligte in dem blutigen Kampfe, von der Hauptmacht getrennt, auf einem äußerst schwierigen Terrain, den rechten Flügel. Nachdem er bereits am Tage große Verluste erlitten, ward er in der Nacht vom 10. März überfallen und verlor hierbei seine ganze Artillerie — 21 Kanonen, wie er berichtet, nach andern Nachrichten mehr als 40 und über 100 Wagen. Nur die geringe Energie, mit welcher der Feind seinen Sieg verfolgte, rettete Napoleon vor ganzlichem Untergange. Er zog sich mit seiner geschwächten Armee auf Rheims zurück, zersprengte aber hier am 13. März das Corps des russischen

Generals St.-Priest, wobei auch Marmont bedeutend mitwirkte. Der Kaiser theilte jetzt dem Marschall den Plan mit, daß er sich nunmehr gegen die große Armee der Verbündeten (unter Schwarzenberg) wenden, dieser einen starken Schlag versetzen und dann hinter dem Rücken des Feindes manövriren wolle. Er werde alle Festungsgarnisonen (in Lothringen und Elsaß, wo ihm auch das Volk günstiger gestimmt war) an sich ziehen und so mit starker Macht auf der Rückzugslinie des Feindes erscheinen. Während dieser Zeit solle Marmont sich auf Paris wenden und die Stadt vertheidigen. Marmont stellte Napoleon vor, daß ihm gerade die Vertauschung der Rollen als das Geeignete erscheine. Die Vertheidigung von Paris erfordere politische Gewalt, die der Kaiser allein besitze. Die Gegenwart und unmittelbare Wirkung des Kaisers auf Paris wiege für sich eine Armee auf, während der Marschall nur nach der Zahl seiner Truppen geschätzt werde. Napoleon selbst solle daher in die Defensive treten und ihm die Offensive überlassen. Er (Marmont) wolle mit 3000 Pferden, 6 Kanonen und 500 Mann Infanterie nach Verdun und Metz gehen und binnen acht Tagen 30,000 Mann beisammen haben, mit welchen er sich in den Rücken des Feindes werfen werde. Der Kaiser blieb jedoch bei seinem Entschluß.

Während sich Marmont mit dem Corps Mortier's zusammenschließen mußte, um mit dieser vereinigten Macht Paris zu decken, brach Napoleon am 19. März mit 10,000 Mann und 6000 Pferden von Rheims auf und griff am 20. März das große Schwarzenberg'sche Heer zu Arcis-sur-Aube an. Nur sein schneller Rückzug am folgenden Tage und die Bedächtigkeit des feindlichen Feldherrn retteten ihn vor dem gewissen Untergange. Die Bewegung Napoleon's hatte indessen zur Folge, daß Blücher für den Augenblick den Zug nach Paris aufgab, über die Aisne ging und sich der Marne näherte, um Schwarzenberg Unterstützung zu leisten. Unterwegs erfuhr man jedoch, daß sich Napoleon nach St.-Dizier gewendet, und sein Plan, im Osten, im Rücken des Feindes, zu operiren wurde klar. Die Verbündeten, deren Vereinigung nunmehr stattfinden konnte, faßten den Entschluß, Napoleon sich selbst zu überlassen und mit vereinten Kräften rasch auf Paris loszugehen. Napoleon selbst, als er vernommen, daß Blücher den Weg nach Paris verlassen, hatte seinen beiden Marschällen Marmont und Mortier inzwischen den Befehl gegeben, auf Vitry zu gehen, um sich hier mit ihm zu vereinigen. Die Marschälle, wie aus Marmont's Mittheilung hervorgeht, mit dem eigentlichen Sachverhalt nicht bekannt, hatten von Chateau-Thierry aus ihren Weg auf Vitry genommen, trafen aber am 25. März bei Foré-Champenoise auf die schlesische Armee und wurden mit großem Verlust wieder zurückgeworfen. Jetzt begriff Marmont, daß die Bewegung des Feindes gegen Paris gerichtet sei, und er beeilte sich nun mit großem Geschick, dem Gegner zuvorzukommen. Am

Morgen des 29. März trafen die beiden Marschälle zu Charenton ein, und befanden sich so unter dem Befehle Joseph's, des Bruders und Lieutenants des Kaisers. Marmont gibt nicht genau die Truppenzahl an, welche die Marschälle unter die Mauern von Paris zurückbrachten: die Gesamtzahl mag sich, mit Einschluß der Division Compans, die Marmont unterwegs an sich gezogen, auf etwas über 20,000 Mann belaufen haben.

So gering auch die Mittel, die man der riesenhaften Macht des Feindes entgegensetzen konnte, so schlecht die Vorbereitungen zur Vertheidigung getroffen, so übel oder gleichgültig die Stimmung von Paris sich kund gab, so wenig Hoffnung auf Erfolg gerechtfertigt erschien, war doch Marmont entschlossen, seine Pflicht zu thun und die Stadt aufs äußerste zu vertheidigen. Als Feldherr sowohl über Mortier wie dem Könige Joseph stehend, durcheilte er das weite Schlachtfeld, beeinflusste die Anordnungen und übernahm den Befehl über die östliche Vertheidigungslinie mit den Höhen von Belleville und Montreuil. Schon am frühen Morgen des 30. März begann der Angriff von seiten der ihm gegenüberstehenden Russen. Marmont warf den Feind zurück, aber dauernde Erfolge waren, trotz aller Klugheit und Tapferkeit, der Uebermacht gegenüber nicht zu erringen. Gegen Mittag erhielt er vom Könige Joseph, der sich jetzt aus der bedrohten Stadt mit der Regierung zurückzog, folgende Ermächtigung: „Wenn sich die Marschälle Marmont und Mortier nicht mehr halten können, so sind sie ermächtigt in Verhandlungen (pourparlers) einzutreten mit dem Fürsten Schwarzenberg und dem Kaiser von Rußland, die vor ihnen stehen. Sie werden sich über die Loire zurückziehen.“ Marmont ließ es indessen aufs äußerste ankommen und wartete bis 3 Uhr Nachmittags, wo ihm und auch Mortier vollständige Ueberwältigung drohte. Er schickte drei Offiziere an den Kaiser Alexander ab, von denen es einem gelang, durch die Vorposten zu dringen. Ehe jedoch die vorläufige Waffenruhe (auf zwei Stunden geschlossen) eintrat, mußte Marmont noch persönlich, den Degen in der Hand, an der Spitze einer kleinen Schaar, gegen den Feind vorgehen, um ihn für den Augenblick zurückzuhalten. Gegen Abend trafen die beiden Marschälle in einem Wirthshause an der Barrière Bilette zusammen, wo sie den Waffenstillstand mit Nesselrode, Paar u. s. w. verhandelten. „Einem schimpflichen Vorschlage, die Waffen zu strecken, antworteten wir mit Zeichen der Indignation und Verachtung.“ Schließlich wurde der einfache Abzug der französischen Truppen und die Auslieferung der Barriären der Hauptstadt an die Verbündeten festgesetzt. Letzteres sollte am nächsten Morgen, die Unterzeichnung der Convention aber am folgenden Abend geschehen. Mortier ging sofort mit seinen Truppen in der Richtung nach Essonne ab; Marmont's Mannschaften bivouakirten die Nacht in den Elyseischen Feldern und traten den Marsch erst am Morgen des 31. März an. Während der Nacht

erhielt Marmont hinreichende Gelegenheit, sich über die Lage der Dinge zu unterrichten. „Alles schien einig, daß die Absetzung Napoleon's das einzige Mittel der Rettung wäre.“ Ein großer Theil der öffentlichen Stimmführer sprach von den Bourbons, darunter Laffitte: er wollte aber eine geschriebene und garantirte Verfassung. Die Mitglieder der Municipalität erschienen vor Marmont, um sich mit ihm zu besprechen, ehe sie ihre offizielle Unterwerfung machten. Auch Talleyrand kam, um ihn rücksichtlich der Bourbons auszufragen, mußte sich jedoch unverrichteter Sache zurückziehen. Ehe Marmont abzog, um zu Essonne Stellung zu nehmen, bat er den Generalpostdirector Lavalette um die Herausgabe der Postpferde, damit er soviel Geschütz als möglich mit fortführen könnte. Lavalette, der auf die höchste Ergebenheit für den Kaiser Anspruch machte, verweigerte dies aus Furcht, sich zu compromittiren. Andere „Getreue“ verfuhrten in ähnlicher Weise. (Schluß folgt.)

Herabgesetzter Preis
von 2 Thlr. 7½ Sgr. auf 20 Sgr.

Kaiser Napoleon III.

Ueber die

Vergangenheit und Zukunft der Artillerie.

Aus dem Französischen von **H. Müller II.**, Lieutenant.
2 Bände. 41½ Bogen. 8. geheftet.
Früher: Preis 2 Thlr. 7½ Sgr., jetzt 20 Sgr.
Zu beziehen durch jede Buchhandlung.

Im Verlage von Fr. Vieweg und Sohn in
Braunschweig ist erschienen:

Handbuch für Sanitätsoldaten

von

Dr. G. F. Bacmeister,

Königl. Hannover'schem Generalstabsarzte a. D.,
Ritter ic.

Mit 8 in den Text eingedruckten Holzschnitten.
8. Fein Velinpap. geb. Preis 12 Sgr.

Durch alle Buchhandlungen ist zu haben:

Handbuch der Artillerie,

aus dem Französischen übersezt von

B. v. Seydlitz.

68 Bogen Text und 109 Tafeln Abbildungen.

Preis 4 Thlr.

Vorstehendes ist eine Uebersetzung der neuesten (3ten) Auflage des rühmlich bekannten Aide-Mémoire a l'usage des officiers d'artillerie. Das letzte (8te Heft) wird in einigen Wochen fertig.